

Report

26. Jahrgang, 1. Ausgabe, April 2020



Liebe Mitglieder und Mieter!
Auch wenn das Osterfest in diesem Jahr nur im engsten Familienkreis gefeiert werden kann, wünschen wir Ihnen schöne Feiertage. An erster Stelle steht der Wunsch nach Gesundheit für alle Mitglieder und Mieter. Passen Sie aufeinander auf. Der Vorstand sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der WGH

Hinweis
Das Coronavirus bestimmt derzeit das öffentliche Leben und damit auch die tägliche Arbeit der WGH. Über die Einschränkungen und Veränderungen informieren wir Sie auf Seite 15



WGH pflanzt 50 Bienenbäume

Seite 2

INHALT

Aktuelles

Bienenbäume und Insektenwiesen – 2
 Neues zu den Fernwärmepreisen – 3
 12 000. WGH-Mitglied – 3
 35. Dienstjubiläum – 4
 Die Hintergrundarbeiterin – 9
 Ältestes Mitglied verstorben – 9
 membraPur - Labortechnik aus Hennigsdorf – 10
 Einschränkungen wegen des Coronavirus – 15

Wohngebiete

Ideen für Gemeinschaftsraum – 4
 Balkonwettbewerb – 4
 Wohngebiet Rehlake – 4/5
 Nachbarschaftshilfe – 16

Service

Physiotherapie im Nordpol – 8
 Spezialität Matjesfilet – 8
 Kinderseite Libellen – 11
 Mehr Wohngeld – 12
 Wasserspender gefragt – 12
 Brände vermeiden – 13
 Astrid's Dieter: Vorrat – 13
 Geburtstag – 14

IMPRESSUM

Herausgeber

Wohnungsgenossenschaft „Einheit“ Hennigsdorf eG,
 Parkstraße 60, 16761 Hennigsdorf,
 Tel. 03302 8091-0, Fax 03302 8091-20,
 www.wg-hennigsdorf.de, wgh@wg-hennigsdorf.de,
 Vorstand: Vors. Hartmut Schenk, Stefanie Haase
Redaktion Anke Ziebell, Martin Woldt
Bilder Tina Merkau / S.1 und S.3 WGH / S.11 Archiv
 Löwenzahn / S.13 Dorothee Mahnkopf
Grafikdesign annika.luebbe@berlin.de
Druck A3 Offset Druckerei, Hermann-Schumann-Str. 3,
 16761 Hennigsdorf

Schlaraffenland für Hummel und Co

WGH pflanzt 50 Bienenbäume und legt Insektenwiesen in Hennigsdorf an

Der Anfang ist gemacht. Mitte März hat die WGH am Paul-Schreier-Platz den ersten Bienenbaum gepflanzt. Weitere 49 kamen in den folgenden Wochen in die Erde. „In jedem unserer fünf Wohngebiete haben wir Bienenbäume gepflanzt“, sagt Katrin Stelter, die in der Genossenschaft für alle Fragen rund ums Grün verantwortlich ist. „Die Duftesche ist ein wahres Schlaraffenland für Bienen und Hummeln. Der eher unscheinbare Baum lockt die Insekten durch seinen angenehmen Duft an und seine Blüten bieten den Sechsheinern reichlich Nektar“, erklärt die Expertin. Der Bienenbaum blüht relativ spät, von Ende Juli bis Anfang Oktober. Das ist genau die Zeit, in der sich die Bienen um ihre nächste Brut kümmern.

Die Genossenschaft hatte im vergangenen Herbst 11 800 Frühblüher in den Grünanlagen aller Wohngebiete gesteckt, hier begann es schon im März frühlinghaft zu blühen. Die vielen gelben, weißen und violetten Krokusse werden im April von Tulpen abgelöst. Sobald das Thermometer über 10 Grad klettert, sind die ersten Insekten unterwegs. Somit dürfte es dann auf den Wiesen summen und brummen. Damit die kleinen Tierchen auch im Anschluss weiter Nahrung

finden, entstehen in allen Wohngebieten acht Insektenweiden. Schon Mitte März wurde mit der Aussaat einer heimischen Mischung begonnen, die im Frühjahr, Sommer und Spätsommer mit ihren Blüten Insekten anlocken soll. Dabei reichte es nicht, nur Blumensamen zu streuen. Die Flächen mussten aufgelockert werden, bevor das Saatgut eingebracht und der Oberboden in Handarbeit aufgebracht wurde. Allerdings stehen die Bienenweiden erst im zweiten Jahr in voller Blüte. „Anfangs, im ersten Jahr, müssen wir noch wässern. Später brauchen die insektenfreundlichen Wiesen nur noch wenig Pflege und müssen nur bei Bedarf gemäht werden.“ Wichtig sei vor allem ausreichend Sonne.

Die WGH legt ihr Augenmerk auf eine naturnahe Gestaltung ihrer Grünflächen. Insgesamt steckt die Genossenschaft 100.000 € in diese Maßnahmen. Vor allem komme es darauf an, einen Mix an Pflanzen auszuwählen, die zu verschiedenen Jahreszeiten blühen, einen Blütenstempel haben und somit eine ideale Nahrungsquelle für Insekten sind. „Dabei werden wir von dem Hennigsdorfer Imker Thomas Kunert beraten und mit dem notwendigen Hintergrundwissen gerade zum Thema Artenvielfalt vertraut gemacht.“



Imker Thomas Kunert berät die WGH bei der Auswahl der Pflanzen

Ein offener Brief und die Folgen

Die WGH begrüßte die Entscheidung der Stadtverordneten für eine moderate Entwicklung der Fernwärmepreise

Eine Million Euro soll Hennigsdorf 2020 den Stadtwerken aus Haushaltsmitteln zur Verfügung stellen, um eine „stärkere Preiserhöhung des Fernwärmepreises“ zu vermeiden. Mit diesem Beschluss reagierten die Stadtverordneten noch im Dezember auf den Widerspruch der WGH gegen entsprechende Pläne der Stadtwerke. In einem offenen Brief an das Stadtparlament vom 29. November, nachzulesen unter anderem in der letzten Ausgabe des WGH-Reports, wies der Vorstand der Genossenschaft auf die unverhältnismäßig hohe vorgesehene Kostenbelastung für viele Haushalte hin. Die WGH machte auf entsprechende Vergleiche mit anderen brandenburgischen Wohnungsunternehmen aufmerksam, die zeigten, dass die Fernwärmekosten für die Wohnungen der Genossenschaft schon 2019 rund 30 Prozent über dem Landesdurchschnitt lagen. Die Umsetzung der

geplanten Preissteigerungen würde sich für einen Teil der Mieter mit einer zusätzlichen Jahresbelastung von 200 bis 300 Euro auswirken, wie die Berechnungen der Genossenschaft ergaben.

In dem Brief an die Stadtverordneten unterstützte die WGH die ambitionierten Hennigsdorfer Klimaschutzziele, machte aber auch deutlich, dass deren Investitionen in eine klimaneutrale Infrastruktur als die maßgebliche Ursache für den Anstieg des Fernwärmepreises gelten. Die Genossenschaft warnte in diesem Zusammenhang vor gravierenden Auswirkungen durch das beschlossene Klimarahmenkonzept. Der Vorstand schlug deshalb vor, den Stadtwerken aus den 2019 erzielten Einnahmeüberschüssen der Stadt eine finanzielle Unterstützung zu gewähren, um die unabwendbare Preissteigerung für die Verbraucher moderater zu gestalten.

Diesem Vorschlag sind die Stadtverordneten mit ihrer verantwortungsvollen Entscheidung vom Dezember in überzeugender Weise gefolgt. Die per Beschluss gebilligten eine Million Euro aus dem Haushalt 2020 sollen genau für diesen Zweck ausgegeben werden. Mitte Februar wurde jetzt eine Arbeitsgruppe des Stadtparlamentes eingesetzt, die die rechtlichen Möglichkeiten prüft, wie der Beschluss umgesetzt werden kann.

„Wir begrüßen, dass sich die Stadtverordneten ihrer Mitverantwortung für ein bezahlbares Wohnen in Hennigsdorf stellen“, kommentierte der Vorstandsvorsitzende der WGH Hartmut Schenk diese Entwicklung und erinnerte daran, dass fast 80 Prozent aller Hennigsdorfer Bürger von einer gedämpften Kostensteigerung der Fernwärmepreise profitieren würden.

12 000. Genossenschaftsmitglied

Die WGH wächst. Am 10. März begrüßte die Wohnungsgenossenschaft „Einheit“ Hennigsdorf eG ihr 12 000. Mitglied, Isabell Thiemich, die mit ihrem Partner, Dennis Thiele, zu einer kleinen Feier ins Geschäftshaus eingeladen wurden. Als Begrüßungsgeschenk überreichten der Vorstandsvorsitzende, Hartmut Schenk, und seine Vorstandskollegin, Stefanie Haase, eine Urkunde, einen reich gefüllten Präsentkorb sowie einen Frühlingsstrauß. Isabell Thiemich wird mit ihrem Partner ins Wohngebiet Stahlwerk ziehen. „Die Oma von Dennis war hier über 50 Jahre bei der WGH zu Hause“, erzählt die 25-Jährige, die in Hennigsdorf aufgewachsen ist. „Im Mai wollen wir in unsere neue Wohnung einziehen. Zweieinhalb Zimmer, genug Platz für uns beide – das ist ein Glücksgriff“, freut sich die Justizangestellte. „Und natürlich haben wir schon Pläne für die neue Wohnung. Eine große Couch ist bereits bestellt.“



Stefanie Haase und Hartmut Schenk vom Vorstand der WGH (l.) sowie Simone Heitmann, Leiterin der Abteilung Wohnungsverwaltung (r.), begrüßten als 12 000. Mitglied Isabell Thiemich und ihren Partner Dennis Thiele

Besonderes Dienstjubiläum

Ein Fotokalender führt Hartmut Schenk durch eine ereignisreiche Zeit im Dienste der WGH



Hartmut Schenk mit dem Präsent seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Das Jahr begann für Hartmut Schenk mit einer freudigen Überraschung. Der Vorstandsvorsitzende der WGH beging am 1. Januar sein 35. Dienstjubiläum. Unter den vielen Grüßen und kleinen Aufmerksamkeiten war eine, auf die heute noch, beinahe täglich, sein Blick fällt. Unweit seines Schreibtisches hat er den Fotokalender platziert, den ihm seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Jubiläum überreicht haben. Es ist ein besonderes Geschenk, wie er sagt. „Ich sehe darin nicht nur eine mit viel Fleiß gestaltete freundliche Aufmerksamkeit, sondern fast ein kleines Geschichtsbuch.“

Der Fotokalender bildet wichtige Stationen aus 35 Arbeitsjahren ab, die zeigen, wie eng der heutige Vorstandsvorsitzende mit der Entwicklung der WGH verbunden ist. Dass dabei zunächst die neunziger Jahre seine Erinnerungen befeuern, kann man Hartmut Schenk kaum verdenken. Es war das erste Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung, in dem sich die Genossenschaft zunächst neu gründen und gleichzeitig in der

Marktwirtschaft ankommen musste. Zudem hatte der Vorstand viele komplizierte Entscheidungen zu treffen. Anders als etwa etlichen anderen Genossenschaften gelang es der WGH, die drückenden Lasten der im Zuge des Einigungsprozesses festgelegten Altschuldenregelungen zu stemmen, ohne Teile des eigenen Bestandes zu privatisieren. Es wurde mit Banken über schwindelerregende Kreditsummen verhandelt. „Von 1992 bis 1998 haben wir mehr als eine Viertelmilliarde D-Mark in die Modernisierung unserer Bestände gesteckt und unser Geschäftshaus gebaut“, erinnert sich Hartmut Schenk und zeigt auf die Kalenderfotos von Grundsteinlegung, Richtfest und Übergabe des Gebäudes an der Parkstraße 60.

„Das war 1994/95“, erklärt er und beschreibt die Enge und Hellhörigkeit in den Geschäftsstellen davor. „Wir platzten aus allen Nähten.“ Saßen die Mitarbeiter zu DDR-Zeiten zunächst in zwei Zweieinhalbzimmer-Wohnungen war der Umzug in einen gebrauchten Bürocontainer 1992 schon eine erhebliche Verbesserung,

ehe das neue Geschäftshaus stand. Die mutige Entscheidung über eine umfassende Bestandsmodernisierung zum Vorteil aller Mitglieder zahlte sich bald aus. Ein anderes Foto zeigt Hartmut Schenk 1997 mit dem damaligen brandenburgischen Bauminister bei der Übergabe der 4000 modernisierten Bestandswohnungen. „So weit war seinerzeit kein weiteres Wohnungsunternehmen der neuen Bundesländer“, sagt der Vorstandsvorsitzende.

Beim Blättern ließe sich bei vielen weiteren Fotos tief in den Erinnerungen graben. Hartmut Schenk zeigt auf die 1999 ersten nach der Wende neugebauten 29 Genossenschaftswohnungen in Reihenhäusern in Nieder Neuendorf oder die 2001 entstandenen, das Wohngebiet Nord prägenden, Geschäftshäuser „Nordpol“. Auch der Wohnkomplex „Altengerechtes Wohnen“ im Wohngebiet Post liegt ihm besonders am Herzen. Für die 2003 bis 2004 zum 50. Geburtstag der Genossenschaft entstandenen 60 Wohnungen gab es erstmals das Qualitätssiegel „Gewohnt gut – Fit für die Zukunft“ vom Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V. (BBU). Eine Auszeichnung, die die WGH übrigens in diesen Tagen nach 2014 (für die neuen Wohnungen an der Schönwalder Straße 15 A - D) nun zum dritten Mal für die acht Reihenhäuser in der Waldstraße 69 A - H erhält. Hartmut Schenk glaubt, dass diese Anerkennungen und die Zufriedenheit der Bewohner damit zu tun hatten, dass die WGH ihren Mitgliedern bei deren Wünschen stets sehr genau zugehört hat.

Wenn dem Vorstandsvorsitzenden die Fotobilanz aus 35 Jahren besonders nahe geht, dann gibt es dafür noch einen zusätzlichen Grund. 2020, das 36. wird sein letztes Dienstjahr für die WGH. Noch mag er davon nicht viel Aufhebens machen. „Erst mal bin ich ja noch fast ein Jahr da“, wehrt er ab. Und selbst, wenn er dann – statt wie bisher im Büro – draußen mit dem Hund unterwegs sein werde, wäre er ja nicht aus der Welt.

Rommé-Runde, Backstudio oder Buchlesung

Ideen für Gemeinschaftsraum in „Fontanehöfen“ gesucht

Die Mieter der „Fontanehöfe“ haben sich in ihren neuen Wohnungen eingerichtet, ihre Nachbarn inzwischen kennengelernt, erste Kontakte geknüpft. Der richtige Zeitpunkt also, um den Gemeinschaftsraum nebst Dachterrasse mit Leben zu erfüllen. Anfang März hatte die WGH darum die Mieter der „Fontanehöfe“ zur Ideen-suche eingeladen. Wie kann der Raum für gemeinsame Aktivitäten genutzt werden? Wer übernimmt die Initiative? Das waren die zentralen Fragen, die besprochen wurden. Die gut 30 Plätze in dem hellen Gemeinschaftsraum waren an diesem Nachmittag alle besetzt. Und fast jeder hatte Ideen mitgebracht, wie sich der großzügige Raum mit komplett eingerichteter Küche und weitläufiger Terrasse künftig nutzen lässt. Rommé- oder Skatnachmittag, Tanzabend, Gedächtnistraining, Vorträge zu gesundheitlichen Themen, Schachklub, gemeinsames Singen, Grillnachmittag, Lesung – die Ideen sind so vielfältig wie die Bewohner selbst. Die elfjährige Paula etwa wünscht sich einen Filmabend, der regelmäßig in der dritten Etage der Fontanestraße 68 stattfinden könnte. Ihre Schwester Laura würde gern mit anderen Be-

wohnern aus dem Haus gemeinsam backen, sich von den Älteren Tipps geben lassen. Viele der Wünsche bleiben noch vage. Frau Kittel dagegen wird schon konkret. Sie würde in der Adventszeit einen Nachmittag zum Plätzchenbacken organisieren. Um eine Buchlesung will sich Frau Czotter kümmern. „Genau solche Initiativen brauchen wir, um den Gemeinschaftsraum zu beleben“, freut sich Simone Heitmann, Leiterin der Wohnungsverwaltung der WGH. „Viele der Bewohner möchten die dritte Etage gern als Ort der Begegnung nutzen, doch die meisten scheuen sich, die Verantwortung für einen Treff selbst in die Hand zu nehmen, die notwendigen Vorbereitungen anzuschieben“, beschreibt sie das Credo des Nachmittags. Doch eine Hausgemeinschaft müsse von innen heraus wachsen. Ohne das Engagement der Bewohner gehe das Konzept des Gemeinschaftsraums nun mal nicht auf. Als Ort der Begegnung soll er von den Nachbarn für die Nachbarn gestaltet werden. Die Räume können erst wieder genutzt werden, wenn die Einschränkungen wegen des Coronavirus aufgehoben sind.



Mieter der „Fontanehöfe“ wollen ihren Gemeinschaftsraum beleben

Jedes Jahr ein Highlight

Auch wenn Ostern unmittelbar vor der Tür steht, lohnt ein Blick zurück in die Vorweihnachtszeit. Bereits zum vierten Mal organisierte die Genossenschaft ihre Weihnachtsparade. Über 1000 Hennigsdorfer hatten sich im vergangenen Dezember dem Umzug durch das Paul-Schreier-Wohngebiet angeschlossen – allen voran der Weihnachtsmann in seiner Kutsche. Angekommen auf dem schon oft erprobten Festplatz an der Schönwalder Straße spielte die Band SABINE BRAND & Co auf. Für den leuchtenden Abschluss, der weithin zu sehen war, sorgte die Lasershow von Apollo Art of Laser and Fire – ein gelungenes Geschenk zum 65. Jubiläum der WGH.

Schönster Balkon gesucht

Spätestens im Mai startet wieder die Balkonsaison. Der eine oder andere hat schon zu Ostern seine Balkonkästen mit Frühblüheren oder bunten Stiefmütterchen bepflanzt. Zahlreiche Mitglieder stecken jedes Jahr viel Liebe in ihre kleinen „Vorgärten“. Und das lohnt sich. Schließlich sorgt die Blütenpracht auf den Balkonen nicht nur für eine besondere Wohlfühlatmosphäre in den eigenen vier Wänden. Auch nach außen, ins Wohngebiet, strahlen die Balkone aus. Und wer sich für Kräutertöpfe auf seinem Balkon entscheidet, tut sogar den Insekten etwas Gutes.

Auch in diesem Jahr lobt die WGH den schon traditionellen Balkonwettbewerb aus. In jedem ihrer Wohngebiete werden für die schönsten Balkone Preise vergeben. Anfang Juli machen die Vertreter ihre Runde, um die prächtigsten Balkone vorzuschlagen, die von einer Jury aus Mitarbeitern und Vorstand ausgewählt werden. Die jeweils Bestplatzierten, die in der Septemberausgabe des WGH-Reports bekannt gegeben werden, werden mit Gutscheinen belohnt.

Die ersten Häuser der WGH



Die Reihenhäuser an der Rehlake entstanden Mitte der 1950er Jahre

Wohnidyll am Rande der Stadt

Hier am Rande der Stadt, zwischen schmalen Straßen, kleinen Vorgärten und niedrigen Giebeln blickt man auf die Anfänge der Genossenschaft, genauer gesagt zweier Genossenschaften. Die 1976 zur Großgenossenschaft „Einheit“ zusammengeführten Wohnungsgenossenschaften AWG „Einheit“ und AWG „Hans Beimler“ bauten im Gebiet Rehlake, an der August-Bebel-Straße und der Waldstraße Mitte der 1950er Jahre die ersten 116 Reihenhäuser der WGH. Sie waren seinerzeit dafür gedacht, wichtige

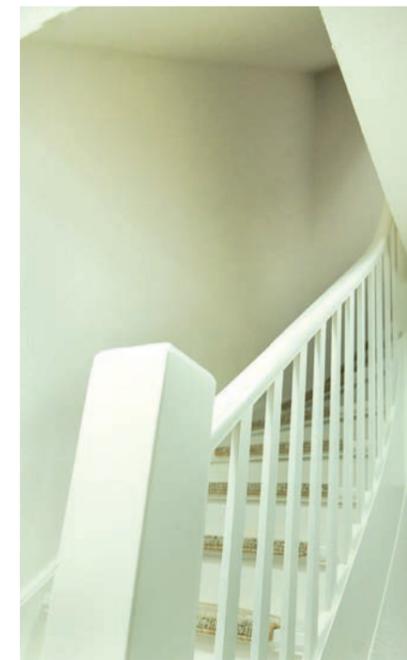
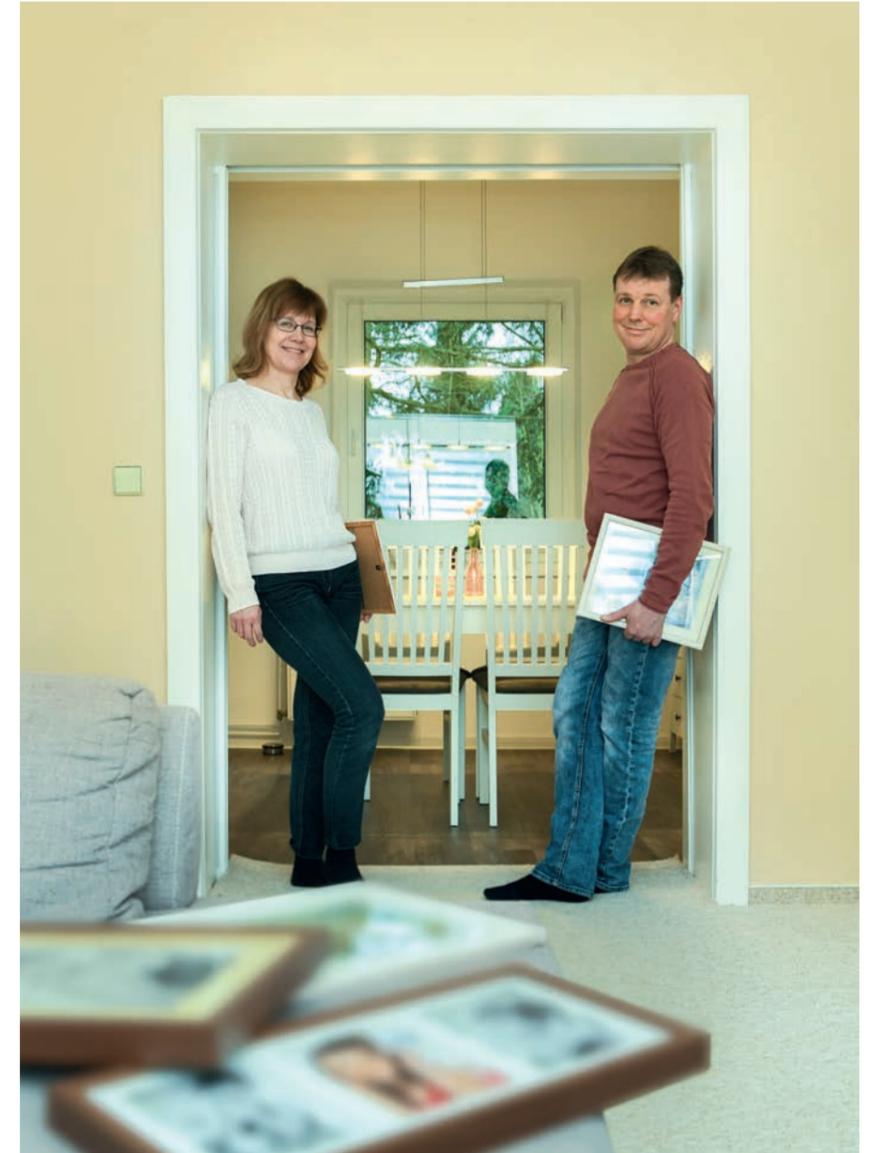
Arbeitskräfte an den aufstrebenden Industriestandort Hennigsdorf zu binden. Die Häuser verfügen über Wohnflächen zwischen 66 und 96 Quadratmetern, jeweils auf zwei Etagen, die über eine Treppe im Flur verbunden sind. Und alle haben einen Garten hinter dem Haus. Das Wohnidyll hat seine Attraktivität über die Jahrzehnte nie verloren. Es zählt noch heute zu den begehrtesten Wohnlagen der Genossenschaft mit langen Wartezeiten, denn noch mal wegziehen ist für die Wenigsten eine Option.



Angekommen im Reihenhäus

Noch hat nicht jedes Ding seinen Platz, verströmt die Wohnung von Anja (48) und Kay (50) Birkner die beinahe Unberührtheit nach gerade erst ausgepackten Umzugskartons. Manche Bilder suchen noch einen Platz an den hellen Wänden. Anfang Februar sind beide zusammen mit ihrer 18-jährigen Tochter aus dem Paul-Schreier-Wohngebiet ins Reihenhäus in der Forststraße gezogen. Ein lang gehegter Traum. Schon vor geraumer Zeit hatten sie sich dafür beworben und fast schon nicht mehr daran geglaubt.

Die ruhige Atmosphäre, der wenige Verkehr, nur drei Stufen bis zur Haustür sind die ersten auffälligen Unterschiede, die ihnen der neue Lebensmittelpunkt vermittelt. Der Kontakt zu den Nachbarn hat sich wie von selbst eingestellt, und nett sind sie auch. Bei unserem Besuch Anfang März beginnt der Frühling im Garten hinter dem Haus. Wenn die Wohnung in Kürze soweit ist, soll es dort richtig losgehen, sagen die Birkners. Als wir uns verabschieden, vermitteln sie uns das Gefühl: Hier sind Drei so richtig angekommen.





Stefanie Hauswirth (links) und Mandy Patzsch

Physiotherapie im „Nordpol“

Die Geschäftshäuser im Wohngebiet Nord machen einen weiteren Schritt Richtung Gesundheitszentrum. Nach der Rheumaliga und einer Ernährungsberaterin ist nun in der Hradeker Straße 9 a in den ehemaligen Räumen des Friseurgeschäfts und des Nagelstudios eine Praxis für Physiotherapie zu Hause. Mandy Patzsch und Stefanie Hauswirth sind erfahrene Therapeutinnen mit jeweils über 20 Berufsjahren, die ihren Schritt in die Selbstständigkeit nun unter dem Namen „Physiotherapie im

Nordpol“ verwirklichen. Seit dem 24. Februar haben sie in den lichtdurchfluteten Räumen im „Nordpol“ für ihre Patienten geöffnet. In entspannter Atmosphäre sorgen sie sowohl für die Linderung von Schmerzen als auch für die notwendige Aktivierung nach oder im Zuge einer Erkrankung. Zu den spezifischen Dienstleistungen für alle Kassen- und Privatpatienten gehören Krankengymnastik, Massage, Lymphdrainage, Wärme- und Kältetherapien. Auch Hausbesuche auf ärztliche Ver-

ordnungen gehören zum Programm. Für Selbstzahler werden zusätzlich auch Fußreflexzonenmassage, Schröpftherapie oder das Kinesio-Tapen durchgeführt. Bislang waren beide Therapeutinnen im Märkischen Viertel in Reinickendorf aktiv. Nach Hennigsdorf führte sie unter anderem die Nähe zum Wohnort im benachbarten Heiligensee. Die Räume im „Nordpol“ überzeugten beide unter anderem wegen des angenehmen Raumklimas und des vorhandenen Fahrstuhls. „Es ist eine einladende Umgebung, in der wir uns schnell wohlfühlt haben, in der uns die Patienten schnell finden werden“, beschreibt Stefanie Hauswirth weitere ausschlaggebende Gründe. Noch vor dem Einzug erreichten sie erste Anfragen: „Wann machen Sie denn auf?“

Öffnungszeiten:

Mo/Di/Do 8:00 - 12:00 und
13:00 - 17:00 Uhr; Mi 9:00 - 15:00
Uhr; Fr 8:00 - 13:00 Uhr oder nach
Vereinbarung
Tel. 03302 5511257

tagsgästen ist vor allem der gebratene Fisch gefragt. Aber wir bieten auch täglich ein Fleischgericht an“, sagt Marco Vogler. „Unsere Spezialität ist nach wie vor das eigene Matjesfilet. Der Fisch, der fangfrisch aus Saßnitz und Bremerhaven kommt, wird gelagert, gereift und nach Hausrezept eingelegt“, erzählt Karsten Vogler, der gemeinsam mit seinem Bruder Marco die Geschäfte der Vogler Delikatessen GmbH führt. Einmal im Jahr, immer zu Beginn der Matjessaison, wird zum Matjes-Hoffest in die Hafestraße eingeladen – in diesem Jahr am 13. Juni. Seit mittlerweile drei Jahrzehnten haben sich die Voglers dem Fischgenuss verschrieben. Inzwischen wird das Familienunternehmen bereits in zweiter Generation geführt. Insgesamt 25 Mitarbeiter zählt die Firma, die noch eine zweite Filiale in der Markthalle Tegel betreibt. Das FISCH-ECK ist Partner der WGH-Kundenkarte. Damit lassen sich für WGH-Mitglieder bei jedem Fischgericht fünf Prozent sparen.



Marco und Karsten Vogler führen die Geschäfte der Vogler Delikatessen GmbH

Spezialität Matjesfilet

Einmal in der Woche sollte Fisch auf den Tisch kommen. Im FISCH-ECK steht die gesunde Alternative zum Fleisch von Montag bis Samstag auf dem Speiseplan. Das Restaurant in der Hafestraße 2 ist eine Institution. Seit 2018 bieten die Voglers hier Salate, Marinaden, Räucherwaren und andere Fischspezialitäten an. Zwischen 60

und 70 Sorten Fisch – Rotbarsch, Matjes, Lachs, Zander, Heilbutt – liegen in der zehn Meter langen Theke aus. So gut wie alles, von der Mayonnaise bis zum Salat, wird in der hauseigenen Manufaktur zubereitet. In dem weitläufigen Restaurant, das um die Mittagszeit recht gut besucht ist, finden bis zu 70 Gäste Platz. „Bei den Mit-

Die Hintergrundarbeiterin

Renate Boetticher erhielt für ihr Engagement im LEW-AEG-Seniorenclub e.V. den Gemeinwesenpreis

Auf Renate Boetticher kann man sich verlassen. Wenn sie eine Aufgabe übernommen hat, dann fühlt sie sich zuständig, und zwar für alles, was dazu gehört. Wohl aus diesem Grund wurde die 76-Jährige in diesem Jahr mit dem Gemeinwesenpreis der Stadt Hennigsdorf ausgezeichnet. Seit zehn Jahren engagiert sie sich im Seniorenclub LEW-AEG. Mehr noch, als Vorstandsmitglied hält sie den Verein mit am Laufen und kümmert sich mit großer Herzlichkeit um die Belange der Mitglieder. Die meisten der insgesamt 154 Mitglieder sind 75 Jahre und älter. „Schon meine Eltern waren Mitglied im LEW-AEG-Seniorenclub“, erzählt sie. „Damals habe ich meine Mutter, die im Rollstuhl saß, oft zu den Veranstaltungen begleitet.“ Bei kaum einer Veranstaltung des Seniorenclubs fehlt Renate Boetticher, die seit über 50 Jahren bei der WGH zu Hause ist. „Wann immer eine helfende Hand gebraucht wird, Renate ist zur Stelle“, beschreibt die Vorsitzende des Vereins, Marion Hellmays, das Engagement für andere.



Renate Boetticher erhielt den Gemeinwesenpreis

„Unsere aktiven Mitglieder kenne ich alle – ob durch die regelmäßigen Jubilärfeste oder andere Veranstaltungen.“ Auch der Literaturnachmittag, den der Seniorenclub gemeinsam mit der Stadtbibliothek organisiert, wurde von ihr und drei weiteren Mitgliedern aus der Taufe gehoben. Und dann gibt es noch die Klubzeitung, die alle drei Monate erscheint, an der

die ehemalige Sekretärin mitwirkt. Allerdings beschränken sich die Aktivitäten der Hennigsdorferin nicht allein auf die Vorstandsarbeit als Schriftführerin. „Natürlich bin ich auch selbst in einigen Zirkeln unseres Vereins aktiv.“ Jeden Mittwoch etwa steht der Tanzkreis auf dem Plan. Mit der Wandergruppe entdeckt sie von Zeit zu Zeit zu Fuß die Umgebung.

Eine knapp verpasste Verabredung

Für dieses Frühjahr hatten wir eine Verabredung. Wenn Paul Schönemann am 22. Februar 100 Jahre alt wird, wollte auch der WGH-Report gratulieren. Dazu ist es so leider nicht gekommen. Wir haben uns knapp verpasst. Paul Schönemann, das am längsten wohnende Mitglied der WGH, die Mitgliedsnummer 34, ist am 10. Dezember verstorben. Freundlich empfangen von seiner Frau Gerda (97) erwidern wir sein Lächeln, das uns von seinem Porträt auf einer Wohnzimmeranrichte anstrahlt. Paul Schönemann war ein herzlicher und hilfsbereiter Mann, so dass unser Gespräch mit Gerda, das gemeinsame Erinnern an unseren letzten Besuch vor zwei Jahren, eher heiter als bedrückt verläuft. Gerda erzählt noch mal die kuriose Geschichte, vom Einzug ins Reihen-

haus in der Rehlake 1956. Weil andere zuvor absprangen und ihr Haus als erstes Haus der Genossenschaft fertig wurde, saßen Schönemanns eher am eigenen Küchentisch, als alle anderen, denen das Los zuvor niedrigere Mitgliedsnummern beschert hatte. Über 60 Jahre waren sie hier meist glücklich. Im letzten Jahr, berichtete Gerda, gab es doch ein paar Zeichen. Erst gab Paul sein heiß geliebtes Auto an Enkel Svenni ab, dann verkündete er ein selbst gebautes Vogelhaus zum letzten Projekt und wollte die Werkstatt im Keller auflösen. Da ahnte er wohl, dass auch er die Zeit nicht besiegen kann. Wir behalten ihn in guter Erinnerung.

Ach ja, die Ersten sind Schönemanns immer noch. Nun ist Gerda Mitglied der Genossenschaft.



Gerda und Paul Schönemann (2018)



Blick in die Produktionsräume der membraPure GmbH

Labortechnik in alle Welt

Auch beim Analysespezialisten membraPure hadert man mit den Auswirkungen der Viruskrise

„Made in Germany“ ist in den Verkaufsgesprächen der Außendienstmitarbeiter vom membraPure nach wie vor ein überzeugendes Argument. Auffällig klebt der Hinweis auf Gerätschaften und Verpackungen, die sich im Herstellungsgebäude an der Wolfgang-Küntscher-Straße aneinanderreihen. Die kleine Hennigsdorfer Firma fertigt und verkauft Laborgeräte in alle Welt, insbesondere nach Mittel- und Fernost.

Bei unserem Besuch Anfang März stehen Marketingleiter Dr. Thorsten Heinlein ein paar Sorgenfalten auf der Stirn. Der Coronavirus durchkreuzt auch hier gerade viele Reisepläne oder stellt einige Verkaufsmessen infrage. „Die persönliche Begegnung mit unseren Kunden spielt für uns trotz aller anderen Kommunikationsmöglichkeiten immer noch die entscheidende Rolle“, sagt der junge Marketingleiter, der selbst für so große Verkaufsgebiete wie Afrika zuständig ist. Mit Bedauern musste er gerade den Ausfall einer wichtigen Messe in Dubai zur Kenntnis nehmen.

Vor über 25 Jahren in Rheinland-Pfalz gegründet, ist membraPure seit 2005 auch in Hennigsdorf aktiv, ab 2011 inklusive Firmensitz. 2015 wurde es dann im „Blauen Wunder“ an der Neuendorfer Straße zu eng und man zog in die umgebaute frühere Poliklinik des Stahlwerkes. MembraPure

brauchte Platz für ein eigenes Herstellungsgebäude, um dem inzwischen auf mehrere Linien angewachsenen Produktprogramm gerecht zu werden. Über 25 Mitarbeiter, Laboranten, Chemiker, Bio-Techniker, Ernährungswissenschaftler, Elektrotechniker, Verkaufsexperten, Logistiker, kümmern sich heute um das laufende Geschäft. Ein Teil von ihnen wohnt in Hennigsdorf und Umgebung, die Mehrzahl pendelt täglich zwischen Berlin und dem Arbeitsplatz. Geschäftsführer ist Dr. Erdmann Flindt, der die eigengeführte Firma in zweiter Generation leitet.

Der Name „membraPure“ steht für das Kerngeschäft. Zu den wichtigsten Produkten zählt ein sogenanntes Wasseraufreinigungsgerät, mit dem Laborwasser erzeugt wird, das etwa Pharmafirmen für Medikamentenwirkstoffe oder Injektionslösungen benötigen. Je nach Ausführung zwischen Kühlschranks und Staubsauger groß, kann es unterschiedlichste Mengen in verschiedenen Reinheitsgraden zur Verfügung stellen. Ein weiterer Bestseller von membraPure ist ein Chromatograph zur Analyse von Aminosäuren. Er wird unter anderem zur Untersuchung von Blutproben speziell für das sogenannte Neugeborenen-screening benötigt. Ärzte bekommen damit Hinweise auf mögliche Krankheitsbilder und können rechtzeitig

gegensteuern. Neu in der Entwicklung ist gerade ein Wasserdesinfektionsgerät, das Trinkwasser für im Laborumfeld eingesetzte Tiere erzeugt, um immer gleiche und damit vergleichbare Haltungsverhältnisse reproduzieren zu können.

Neben den typischen Büroarbeitsplätzen im umgebauten Hauptgebäude erweckt die flachere Produktionshalle eher den Eindruck eines großzügigen Labors mit angeschlossenem Auslieferungslager. „Wenn die Geräte aus der Herstellung kommen, werden sie nebenan vor dem Versand in alle Welt umfangreich getestet“, erklärt der Fachmann. Abgeschirmt hinter einer Glaswand entdecken wir einen vibrierenden Glaskolben mit der Aufschrift „Bierschinken“. Man könne „die Technik auch zur Analyse von Lebensmittelproben oder anderen Stoffgemischen benutzen“, erklärt uns der promovierte Chemiker.

Neben den Qualitätsprodukten aus Deutschland schätzen die Kunden in China, Indien, Russland, Vietnam oder Brasilien zugleich die Handlungsschnelligkeit der Hennigsdorfer, mit der sie sich gern von großen Wettbewerbern unterscheiden. „Auch das lässt sich leichter im unmittelbaren Gespräch vermitteln“, sagt Dr. Heinlein und hofft, dass sich die weltweite Aufregung um das Virus bald wieder legt.



Die Sendung „Libelle – Das glitzernde Geheimnis“ läuft am:
12.04.2020 im KiKA um 11:05 Uhr und
19.04.2020 in ZDF tivi um 08:35 Uhr

Was haben Libellen mit einem Bionicopter zu tun?

Ein Bionicopter ist ein ferngesteuerter Modellhubschrauber und sieht aus wie eine Roboter-Libelle. Doch warum hat eine hochmoderne technische Erfindung die Form eines uralten Insekts?

Libellen gibt es seit über 300 Millionen Jahren. Sie haben schon vor den Dinosauriern auf der Erde gelebt. Von Experten werden sie auch oft als „lebendige Fossilien“ bezeichnet. Sie haben sich nämlich seit dieser Zeit kaum verändert. Doch was haben diese Urgesteine nun mit dem Bionicopter zu tun?

Libellen haben als einzige Insekten zwei Flügelpaare, die sie unabhängig voneinander bewegen können. Diese Flügel sind federleicht und machen

gerade mal zwei Prozent des gesamten Körpergewichts einer Libelle aus. Sie sind mit winzig kleinen Adern durchzogen und durch eine ganz besondere Struktur zugleich stabil und flexibel. Nur so können Libellen echte Flugkunststücke vollbringen. Sie können einfach in der Luft stehen bleiben, Loopings machen und sogar rückwärts fliegen. Diese besonderen Flügel haben Forscher als Vorbild für technische Entwicklungen wie zum Beispiel den Hubschrauber genutzt. Und von den einzigartigen Flugkunststücken der Libellen kann man sich noch viel mehr abgucken.

Deshalb haben Experten die künstliche Libelle nachgebaut, den sogenannten Bionicopter. Er kann genauso fliegen wie

eine Libelle. Ausgestattet mit Kameras könnte der Bionicopter in Zukunft helfen, enge Rohre auf Schäden zu überprüfen oder dorthin fliegen, wo es für Menschen zu gefährlich ist und wichtige Informationen aus Krisengebieten liefern.

Wenn Forscher sich Tricks aus der Natur anschauen und diese für moderne Technik nutzen, nennt man das übrigens Bionik.



Mehr Wohngeld für niedrige Einkommen

Seit 1. Januar gibt es für Bezieher niedriger Einkommen beim Wohnen mehr Unterstützung. Mit dem sogenannten Wohngeldstärkungsgesetz ist der staatliche Zuschuss etwa für einen 2-Personen-Haushalt von bisher 145 Euro monatlich um ca. 30 Prozent auf 190 Euro angestiegen. Zugleich wurden die Einkommensgrenzen, insbesondere auch für pflegebedürftige und behinderte Menschen, angehoben, so dass die Zahl der Berechtigten, die einen Anspruch auf diesen staatlichen Lastenausgleich haben, gewachsen ist. Demnach haben etwa 180 000 Haushalte erstmals oder erneut Anspruch auf Wohngeld. Verbände der Wohnungswirtschaft, wie der GdW, raten in jedem Fall zu einer Prüfung, wenn man die aktuelle Mietbelastung im Hinblick auf das eigene Einkommen als zu hoch empfindet. Nach Angaben der Bundesregierung können statt der 480 000 Haushalte (ohne Reform) nun 660 000 Haushalte mit Wohngeld rechnen. Für Bezieher kleiner Einkommen, wie alleinlebende Senioren mit einer Rente um die 1.000 Euro, lohnt sich

eine Prüfung, ob ein entsprechender Antrag bei der Wohngeldstelle im Rathaus Aussicht auf Erfolg hat. Eine Prüfung vorab lässt sich ohne großen Aufwand im Internet durchführen. Der Wohngeldrechner zeigt nach ein paar Angaben die Höhe des zu erwartenden Zuschusses. Zu den Vorteilen der neuen Regelung gehört, dass das Wohngeld alle zwei Jahre an die aktuelle Miet- und Einkommensentwicklung angepasst wird. Wohngeld wird nach erfolgreicher Prüfung ab dem Monat der Antragstellung gezahlt. Vermögen (bis zu 60.000 Euro für Alleinlebende) bleibt bei der Berechnung unberücksichtigt. Den Wohngeldrechner und ein entsprechendes Antragsformular kann man auf den Seiten des Ministeriums

für Infrastruktur und Landesplanung im Internet herunterladen. Über die der Wohngeldstelle im Rathaus vorzulegenden Unterlagen kann man sich im Internet oder bei einer Beratung informieren.

Sprechzeiten der Wohngeldstelle im Rathaus:

Montag und Mittwoch:
08:00 - 12:00 Uhr und 13:00 - 15:00 Uhr
Dienstag:
08:00 - 12:00 Uhr und 13:00 - 18:00 Uhr
Donnerstag:
08:00 - 12:00 Uhr und 13:00 - 17:00 Uhr
Freitag:
geschlossen

www.ogy.de/7u9r
www.ogy.de/de96

Falls die Trockenheit zurückkommt

Hennigsdorf ist eine grüne Stadt. Allein die WGH hat in ihren Wohngebieten 270 000 m² Grünflächen – Vorgärten, Blumenrabatten, Wiesen und Hunderte Bäume. Das Grün vor der Tür sorgt für ein angenehmes Umfeld. Um die Pflege kümmern sich im Auftrag der WGH überwiegend Fachfirmen. Doch auch den Bäumen und Pflanzen machen andauernde Hitze und fehlender Regen, wie in den letzten beiden Sommern, arg zu schaffen. „Darum ruft die WGH ihre Mitglieder auf, im Falle wiederkehrender Trockenheit die Bäume und Pflanzen im Vorgarten, im Innenhof

oder am Straßenrand zu gießen“, sagt Katrin Stelter, die bei der WGH für die Grünflächen verantwortlich ist. Ein Straßenbaum etwa braucht an heißen Tagen einen Eimer Wasser. „Die Kosten dafür schlagen kaum zu Buche: Der m³ Wasser kostet in Hennigsdorf 1,50 € brutto. Das heißt, ein 10-Liter-Eimer Gartenwasser kostet die gesamte Hausgemeinschaft gerade mal 1,5 Cent“, rechnet Katrin Stelter vor. In den trockenen Monaten müssen nicht nur die Pflanzen regelmäßig gewässert werden, auch die Brandgefahr steigt. Darum sollten, bei-

spielsweise beim Gassigehen, vor allem im Wald keine Zigarettenkippen weggeworfen werden.



Brandgefahren erkennen

Wie sich Brände in den eigenen vier Wänden verhüten lassen

In den vergangenen zwei Jahren hatte die WGH zwei große Brände in ihren Häusern zu beklagen, die für erheblichen Schaden gesorgt haben. „Oftmals entstehen Wohnungsbrände durch falsches Verhalten und durch Unachtsamkeit“, weiß Stadtbrandmeister Frank Dobratz aus Erfahrung. Dann kann eine kleine Ursache, wie eine brennende Kerze, die eine Zeit lang unbeaufsichtigt bleibt und umfällt, ein Zimmer oder im schlimmsten Fall die komplette Wohnung in Brand setzen. Jedoch lassen sich die meisten Brände vermeiden, wenn man folgende Regeln beachtet:

Offenes Feuer:

Kerzen ebenso wie Kamine dürfen nie unbeaufsichtigt brennen. Das gilt sowohl in den Wohnräumen, als auch auf dem Balkon. Auch hier können sich brennbare Gegenstände entzünden.

Brandquellen:

Generell sollte Brennbares, wie Zeitungsstapel und Kartons, nicht in der Wohnung oder im Keller angehäuft werden. Das gilt ebenso für den Balkon, hier sollten zudem trockene Pflanzenreste stets entfernt werden.

Herd:

Bei eingeschaltetem Herd sollte nie die Küche verlassen werden. Brennbares wie Zeitungen, Topflappen, Holzbretter auf keinen Fall auf den Herd legen. Selbst, wer nur schnell etwas aus dem Keller holen möchte, muss die Pfanne vom Herd nehmen. Denn schon nach vier Minuten kann sich das Fett entzünden. Ein Fettbrand darf niemals mit Wasser gelöscht werden, sonst kann es zu einer Fettextplosion kommen. Am besten die Flamme ersticken.

Wärmequellen:

Heizstrahler, Halogenleuchten, Abzugsrohre sollten stets weit genug entfernt von brennbaren Materialien betrieben werden.

Zigaretten:

Rauchen im Bett oder auf dem Sofa ist gefährlich. Generell sollten glimmende Zigaretten nicht unbeaufsichtigt im Aschenbecher liegen bleiben. Den Aschenbecher erst dann im Hausmüll entleeren, wenn die Asche abgekühlt ist. Auch der Blumenkasten kann zum Brandherd werden, wenn die Zigarette in der Erde ausgedrückt wird. Der trockene Torf kann sich nach einiger Zeit entzünden.

Elektrogeräte:

Beim Kauf von Mixer, Wasserkocher oder Toaster sollte auf Gütesiegel, wie CE-, VdS- und GS-Zeichen, geachtet werden. Geräte mit brüchigem oder gequetschtem Kabel oder Wackelkontakt müssen ausgetauscht werden.

Steckdosen überlasten:

Mehrere Steckerleisten sollten niemals hintereinander geschaltet werden. Das kann zur Überlastung der Leitungen führen.



Man kann nicht gerade behaupten, dass Dieter im Hausaufgang einen schlechten Ruf hätte. Aber als großzügig würden ihn die Nachbarn wohl eher nicht bezeichnen. Mancher erinnert sich noch gut, dass er sich am Geburtstagsstrauß zum 70. von Frau Maier, vis a vis von Nachbar Hartmann, erst bei der dritten Nachfrage beteiligt hatte. Auch die Idee, das Fegen der Treppen von einer Firma machen zu lassen, scheiterte an Dieters Knausrig-

keit. Umso mehr wunderte in den letzten Tagen ein Gerücht, das die Runde machte, Dieter habe Nachbar Hartmann ein großzügiges Geschenk gemacht. Frau Maier, die gegenüber von Hartmanns, habe hinter ihrer Tür deutlich das Wort „schenken“ gehört. Beim plötzlich dringenden Bedürfnis, ihre Fußmatte davor zurechtzurücken, habe sie ein stattliches Paket erkannt, dass Hartmann, ob nun aus Bescheidenheit oder Überraschung, etwas

zurückhaltend in Empfang nahm. Von Astrid, Dieters Frau, war auch nichts über den Inhalt zu erfahren. Ihr schien die Angelegenheit aber irgendwie peinlich zu sein. Erst an der Papiertonne, beim Kartonentsorgen, konnte Frau Maier Nachbar Hartmann endlich stellen. Als „Katastrophenschutz“ bezeichnete der den Inhalt. Zehn Rollen Toilettenpapier, acht Packungen Nudeln und fünf Fläschchen Desinfektionsspray ... „Wissen sie, det China-Virus macht uns doch alle bekloppt“, antwortete Hartmann. Mit Dieter wären neulich bei Aldi im Kaufrausch die Pferde durchgegangen. Und weil sie nun schon vier Wochen nur noch Nudeln essen, sollte Hartmann ihn entlasten. „Tja, diese Panik macht die Leute kopflos“, mokierte sich Frau Maier kopfschüttelnd und dachte an ihre fast leere Flasche Desinfektionsspray. „Wegen dem vielen Spray, meinen Sie ich könnte bei Astrid mal klingeln?“ Hartmann zuckte mit den Achseln: „Fragen kost nüscht.“

WIR GRATULIEREN HERZLICH Geburtstage vom 01.01. bis 30.04.2020

75 Jahre

Januar Norma Steger
 Januar Eberhard Blank
 Januar Heidelore Leben
 Januar Eleonore Zöllner
 Januar Siegbert Engelmann
 Januar Manfred Zimny
 Februar Dagmar Thiemann
 Februar Ursula Ladewig
 Februar Monika Winkler
 Februar Renate Kretschmann
 März Bärbel Wolf
 März Werner Langer
 März Anneliese Stein
 April Inge Grimm
 April Günter Wachtel
 April Hannegret Refke

80 Jahre

Januar Elfrun Keimling
 Januar Ursula Henning
 Januar Karin Gießler
 Januar Erhard Schlötcke
 Januar Elke Engelmann
 Januar Brigitte Paape
 Januar Günther Rolf
 Januar Monika Barwanietz
 Januar Alfred Wesserle
 Januar Herbert Urbasch
 Januar Siegmar Hirche
 Januar Heide Eichner
 Januar Wolfgang Reichelt
 Januar Edith Birkner
 Januar Rolf Else

Januar Irene Nelde
 Januar Bernd Sandkühler
 Januar Jürgen Miers
 Januar Jürgen Dutschke
 Januar Rosemarie Dietrich
 Januar Ilse Mehl
 Februar Georg Tschentscher
 Februar Renate Schneider
 Februar Margrit Kemling
 Februar Beate Stanossek
 Februar Sigrid Baude
 Februar Monika Ultsch
 Februar Edith Hoffmann
 Februar Waltraud Sparwaßer
 Februar Adolf Preuß
 Februar Peter Fleischer
 Februar Helga Nagel
 Februar Ellen Weidlich
 Februar Gertrud Weigelt
 Februar Hildegard Kuhnt
 Februar Eckart Schmolt

März Peter Ratzow
 März Helga Ruhland
 März Gerhard Bednarz
 März Elima Hummitzsch
 März Gisela Linke
 März Klaus Sommer
 März Ingrid Wolff
 März Peter Böttger
 März Dieter Heinrich
 März Monika Kähne-Schulz
 März Anneliese Schenk
 April Lothar Gräfe
 April Erich Winkler
 April Jutta Buth
 April Roswitha Sparwaßer
 April Hiltrud Timm
 April Renate Schmidt
 April Elfriede Block
 April Edith Ortelt

April Horst Heidrich
 April Karin Schmalz
 April Heinz Czornitzek
 April Horst Pflüger
 April Klaus Ritschel
 April Marianne Tobschall
 April Arno Fellwöck
 April Egon Pätzelt
 April Dieter Lange
 April Ilona Joachim
 April Helga Davidek
 April Lothar Steuer
 April Ursula Skowronek
 April Brigitte Lengert

85 Jahre

Januar Eberhard Schön
 Januar Brigitte Zimmerling
 Januar Wolfgang Zick
 Januar Werner Humboldt
 Januar Konrad Schröder
 Januar Irmgard Dittwald
 Januar Dieter Oheim
 Januar Walter Krahn
 Januar Joachim Mettner
 Januar Edith Rosenbaum
 Februar Gisela Köhler
 Februar Günter Neie
 Februar Horst Bohnenstädt
 Februar Wolfgang Dostatni
 März Edeltraud Utech
 März Erika Pillau
 März Irmgard Richter
 März Anneliese Pilz
 März Antonius Lehrach
 März Reinhard Feige

März Erika Luise Stombierek
 März Gerhard Schumacher
 März Rita Rietzke
 März Ursula Schoknecht
 März Anneliese Eichhorst
 März Renate Matschkowski
 März Horst Hartmann
 April Waltraud Rossner
 April Helmut Rutzen
 April Gisela Naethe
 April Helga Münn
 April Martha Wegner
 April Dieter Müller
 April Hermann Sandow
 April Gerhard Kottysch
 April Ingeborg Ganschow
 April Rosemarie Siek

90 Jahre

Januar Hildegard Lipka
 Januar Gerhard Stephan
 April Hannelore-Helga Arnold
 April Hans Scheuermann
 April Gertrud Schenk
 April Marianne Jakob
 April Liselotte Brehmer

91 Jahre

Februar Asta Mikolaj
 Februar Ilse Greiser
 Februar Sieglinde Zahl
 April Gisela Bartsch
 April Renate Gericke
 April Hanni Schulz

92 Jahre

Januar Fritz Nölke
 Januar Gerhard Schiperski
 März Ernst Köhler

93 Jahre

März Harri Wohlers
 März Erika Moke

94 Jahre

Februar Gisela Dreßler
 Februar Hans Schlor
 März Wilhelm Vogel

95 Jahre

April Margarete Loichen

97 Jahre

März Gerda Schönemann

Abstand halten verbindet

WGH bittet um solidarisches Verhalten und informiert über eingeschränkte Geschäftstätigkeit

Das Coronavirus bestimmt weltweit das öffentliche Leben und bedingt tiefe Einschnitte in den Bewegungsspielraum der Menschen. Wie überall auf der Welt hoffen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der WGH, dass sich diese Situation bald wieder ändert, doch zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist ein Ende der besonderen Einschränkungen nur schwer abzusehen. „Wir bitten alle unsere Mitglieder und Mieter daher, die staatlichen Anordnungen strikt zu beachten und sich solidarisch zu verhalten. Seien Sie für Bedürftige ein Nachbar mit Herz“, sagt Hartmut Schenk, Vorstandsvorsitzender der WGH.

Auch für das Zusammenleben innerhalb der Genossenschaft und die Geschäftstätigkeit der WGH haben die Festlegungen umfangreiche Konsequenzen. Um persönliche Kontakte auf ein Mindestmaß zu begrenzen, hat die WGH bis auf Weiteres ihre Sprechstunde und die persönliche Reparaturannahme eingestellt. Es werden derzeit keine Klubräume oder Gästewohnungen vermietet. Alle Spielplätze sowie der Motopark wurden gesperrt. Es finden keine sozialen Veranstaltungen wie Sportkurse, Tanzen, Busfahrten oder Jubilareiern statt. Die Balkonpflan-

zenausgabe und das jährliche Mieterfest mussten abgesagt werden.

Die Geschäftsstelle bleibt allerdings arbeitsfähig und erreichbar. Wer die Verbindung zur WGH sucht, wird um eine Kontaktaufnahme per Telefon, Post oder E-Mail gebeten. Dringend notwendige Reparaturen werden weiter ausgeführt, weniger eilige Anliegen werden vorläufig aufgeschoben. Über die Dringlichkeit entscheiden die Mitarbeiter in Abstimmung mit dem Vorstand. Für Notfälle gilt die bekannte Havarietelefonnummer außerhalb der Geschäftszeiten. Wohnungsabnahmen und -übergaben werden unter Berücksichtigung entsprechender Sicherheitsvorkehrungen weiter durchgeführt.

„Über weitere eventuell notwendig werdende Vorkehrungen, die sich aus der allgemeinen Entwicklung ergeben und unsere Reaktion erfordern, werden wir unsere Mitglieder über Hausaushänge und auf unserer Homepage informieren“, sagt Simone Heitmann, Leiterin der Wohnungsverwaltung, und bittet darum, regelmäßig auf der Seite der WGH im Internet nachzuschauen.

www.wg-hennigsdorf.de



Frau Dehne (Wohnungsverwaltung) und ihre Kolleginnen und Kollegen sind weiterhin für Sie erreichbar

Hilfe am Telefon

Hennigsdorf hat ein Hilfenetzwerk eingerichtet. Es umfasst einen Lieferservice für erkrankte Menschen, Menschen die sich in Quarantäne befinden oder zu einer Risikogruppe gehören und keine Angehörigen oder Bekannten haben, die sie bei der Versorgung mit Gegenständen des täglichen Bedarfs unterstützen können (0151 55144045 oder 0151 55144046), ein Kummertelefon für Kinder und Jugendliche (03302 4948661) und eine telefonische Seelsorge durch Geistliche (Anfrage via E-Mail-Adresse seelsorge@hennigsdorf.de). Die Hilfsangebote stehen von Dienstag bis Donnerstag von 10 Uhr bis 12 Uhr und 14 Uhr bis 16 Uhr zur Verfügung.

Hygienetipps



Häufiges, gründliches Hände waschen



Richtig husten und niesen



Immer Abstand halten



Hände nicht ins Gesicht



Regelmäßig lüften



Wunden schützen



Mit Lebensmitteln hygienisch umgehen



Wäsche heiß waschen

Zeit zum Erzählen

Erika Ilse hat ein Herz für ihre betagten Nachbarn

Spontane Verabredungen mit Erika Ilse sind keine leichte Sache. Die 70-Jährige, die gern mal zehn Jahre jünger geschätzt wird, ist viel unterwegs. „Ich habe nun mal meine Termine“, sagt sie und lacht. Allein an drei Tagen in der Woche kümmert sie sich um ihre älteren Nachbarinnen, nicht nur im eigenen Haus. „1981 sind wir hier in der Rigaer Straße eingezogen. Und genauso lange, inzwischen seit 39 Jahren, wohne ich mit meiner Nachbarin Tür an Tür.“ Ein Glück für die 93-Jährige, die seit etwa zehn Jahren von Erika Ilse unterstützt wird. Donnerstags ist ihr fester Termin. „Dann spielen wir zusammen Karten – Rummikub und 17 und 4“, erzählt die agile Frau. Allerdings sei das Kartenspielen nur eine wichtige Nebensache. „Wir haben dann genügend Zeit, miteinander zu reden. Meine Nachbarin ist nicht mehr so gut zu Fuß und verlässt ihre Wohnung nur äußerst ungern. Ihre

Söhne, die zweimal in der Woche nach ihr schauen, und ich, sind der Kontakt nach draußen.“ Noch vor ein paar Jahren haben Ilses die Nachbarin ab und zu mit in den Garten genommen. Das ist der alten Dame mittlerweile zu anstrengend. Darum übernimmt Erika Ilse gern kleine Erledigungen für sie. Die Zeitungen bringt sie ihr jede Woche mit und wenn etwas aus der Apotheke gebraucht wird, ist sie zur Stelle. „Ab und zu bringe ich ihr auch etwas Mittagessen. Wenn ich für zwei koche, reicht es auch für drei“, meint sie in ihrer unkomplizierten Art. Mit den Söhnen der Nachbarin ist Erika Ilse in regelmäßigem Kontakt. „Und wenn doch mal Not am Mann ist, dann klingelt unsere Nachbarin einfach bei uns.“

Erika Ilse hat ohnehin ein großes Herz, gerade für ihre älteren Nachbarn. Für das ältere Ehepaar aus dem Haus, beide sind schon über

80, kauft sie regelmäßig Wasser ein. „Die Flaschen sind zu schwer zum Schleppen. Und ich habe doch ein Auto“, sagt die kleine Frau. Auch zu zwei ehemaligen Arbeitskolleginnen aus dem Stahlwerk, die in Nord ein paar Straßen weiter wohnen, hält sie engen Kontakt. „Einmal in der Woche komme ich vorbei – um nach dem Rechten zu schauen, zum Erzählen, zum Kaffee trinken.“ Beide Frauen leben allein, haben nicht mehr allzu viele Kontakte. „Natürlich werden dann auch die Sorgen angesprochen.“ Viele ältere Menschen sind einsam und freuen sich, wenn sich jemand Zeit für sie nimmt, weiß Erika Ilse noch aus ihrer Zeit als Hauskrankenpflegerin. „Gerade Zuwendung ist wichtig, wenn man älter wird.“

Die WGH ist stolz auf den engagierten Einsatz von Frau Ilse und dankt ihr dafür sehr herzlich.



Erika Ilse ist gern zur Stelle, wenn sie gebraucht wird